suchten wir in dieser Neuauflage. Der ganzen Anlage des § 127 nach über das Mönchtum (S. 437 f.) gehört nach der Anführung der „allgemeinen Merkmale" ein eigener Punkt A. Die Benediktiner hieher, sollen die nachfolgenden Titel B. Die Karthäuser und Cisterzienser, C. Regulierte Chorherren usf. ihre Berechtigung haben. Im übrigen freuen wir uns, einen neuen Funk, und doch noch den alten mit erhöhten schätzenswerten Vorzügen wieder zu besitzen. St.

Salzburgs Fürstenwappen, von Dr. Hans Nusko, Verlag E. Höllrigl, Salzburg (1911), 8°, 58 Seiten.

Die mit 34 autotypischen Reproduktionen von Wappenzeichnungen, Stichen und Ansichten versehene Broschüre will nichts anderes, als dem Freunde der Geschichte und Landeskunde eine leichtfaßliche Aufklärung über die vielen Wappen in der Stadt Salzburg bieten. Salzburgs Fürsterzbischöfe waren emsige Bauherren, zum Großteil aus hochadeligen Familien, die es liebten, die Erinnerung an ihre Tätigkeit fernen Jahrhunderten durch Wappen und Inschriften in Erz und Marmor zu überliefern. Der Verfasser verzichtet auf den streng historischen Apparat, sowie auf die in den heraldischen Studien der Letztzeit gebotenen Hilfsmittel, dem Ursprung, der Richtigkeit besonders älterer beigebrachter Wappenbilder nachzugehen. Es kommen daher vorsichtiger Weise eigentlich nur die Gebilde der Neuzeit zur Behandlung, wie die drei gut orientierenden Münztafeln bezeugen. Die Ausführungen über Wappenschilder vor 1450 hätten gut unterbleiben können. Auch in der Kunstgeschichte ist der Verfasser nicht ganz sicher; er würde sonst das S. 26 wiedergegebene Landeswappen mit der Rosettengitterfüllung nicht der Zeit von 1612—1619, sondern um 120 Jahre später angesetzt haben. Immerhin liest sich das Schriftchen ganz angenehm und übersetzt die dem Laien sonst ganz unverständliche Sprache der Wappen in Geschichte und Erzählung über den Landesfürsten und das edle Geschlecht, dem er entstammte. St.

Berühmte Kunststätten. Band 54: Würzburg. Von Friedr. Leitschuh. Verlag E. A. Seemann, Leipzig 1911, 12°. VI und 293 Seiten.

Ein Kunsthistoriker von Fach, Universitäts-Professor Leitschuh, hat es unternommen für die neue Folge der bereits stattlich angewachsenen Seemannschen Sammlung die Beschreibung der alten Bischofsstadt Würzburg zu besorgen. Der Verleger hat es dabei gut getroffen. Würzburg ist Dr. Leitschuhs zweite Heimat geworden; die Stadt am sonnigen Mainufer wird daher mit Verständnis und Liebe hier gezeichnet. Trotz der großen Vorliebe des Verfassers für die Kunstdenkmale des Mittelalters, weiß er als Tiepolo-Forscher den frohsinnigen Produkten des Barock und Rokoko in jeder Beziehung gerecht zu werden. So hat denn der „Würzburger Stil" in Leitschuh seinen beredten Interpreten gefunden. Zu wünschen wäre nur, wenn der Verfasser sein reichlich zusammengetragenes Material zu einer eigentlichen Monographie über Würzburgs Kunst ausgestalten würde. Wie sehr käme da ein größeres Format dem unerläßlichen Illustrationsapparat, der bei einem Druckspiegel von 9 und 14 cm schon ausgezeichnetes leistet (über 100 Originalaufnahmen), zu Hilfe.

Würzburg hatte auch mehrere Benediktiner-Stätten innerhalb und außerhalb seiner Mauern. Referent erprobte die einzelnen Darstellungen und fand die Schilderung der betreffenden Denkmale, wenn auch nicht vollständig — was hier auch nicht der Zweck sein konnte — so doch sehr